

Quellenangabe: Zitty 12/2003

Tiefschlaf im Sandsack

Die Backpacker-Hostels machen sich in der Stadt breit und den Jugendherbergen Konkurrenz.

„Thank you for sleeping with me! S.“ steht als letzter Spruch im Gästebuch. Die Handschrift hat einen unverkennbar weiblichen Schwung. Natürlich ist dieser Satz der Witz unter den Mitarbeitern, denn der Eintrag ist ausdrücklich dem „staff“ gewidmet. Wer war die geheimnisvolle Beischläferin? Und wer vom Nachtdienst hat da Job und Vergnügen verbunden?

Die Zahl der Backpacker-Hostels ist in Berlin rasant in die Höhe geschneit – ein Ende ist nicht in Sicht. Besonders im Bezirk Mitte liefern sich die Herbergen für preiswerte Nachtruhe mit Coffee-Bars ein Kopf-an-Kopf Rennen. Gab es vor acht Jahren keine Handvoll Hostels in der ganzen Stadt, sind es derzeit über 20. Nachdem viele Start-Ups, die sich in den Fabriketagen eingemietet hatten, mit der Internet-Blase geplatzt sind, versuchen die Vermieter nun mit Billig-Unterkünften Objekte aus den roten Zahlen zu hieven. Zudem springen viele einfache Pensionen auf den Zug auf: „Super clevere Wirte, die seit 30 Jahren keinen Cent für die Renovierung ihrer Häuser ausgegeben haben, fügen einfach das Wörtchen „Hostel“ an und hoffen auf mehr Zuspruch bei Travellern“, erzählt Juhl, Betreiber des „Mitte's Backpacker Hostels“.

Englische Wohnstadt

Neben den relativ kleinen, sehr familiären Gästehäusern, die oft in Eigenregie ausgebaut wurden, mischen in Berlin jetzt auch finanzkräftige Investoren im Geschäftsfeld Low-Budget-Hotel mit. Dazu zählen Ketten wie „The Generator“, die auch in London ein Haus betreiben, und „A&O“, die gleich zwei riesige Hostels in Berlin eröffnet haben, eins davon direkt am Bahnhof Zoo. Allein die niedrigen Gewerbemieten in Berlin machen solche Vorhaben rentabel. Ähnlich wie das „Estrel“, das 1000-Betten-Hotel am südlichen Rand von Neukölln, suchten sich die britischen Betreiber des „Generators“ eine Randlage für ihr Mega-Hostel im Osten der Stadt. Vom S-Bahnhof Landsberger Allee sind es nur wenige Schritte zur Wohnstadt nach englischem Gusto.

Von außen tarnt den Plattenbau mit seinen 800 betten eine hübsch-hässliche, weiß blaue Plastikverschalung, innen setzen die Architekten auf metallischen Techno-Look. Glänzende Tresen, überdimensionale Belüftungsrohre und festgeschraubte Stühle machen dem Namen alle Ehre. Und statt modischen Baggy-Hosen tragen die Angestellten hier einheitliche Uniformen. Die Gäste mögen das. Vielleicht auch wegen der fetten Schlaraffia-Matratzen, die hier einzigartig sind.

Vor allem Traveller mit Kunstsinn buchen „Mitte's Backpacker Hostel“. Das Haus mit Gemeinschaftsküche liegt an der früheren Schlagader der Start-Up Firmen, der Chausseestrasse. Drei Etagen einer ehemaligen Hutfabrik wurden dazu umgebaut. Künstler gestalteten die Zimmer mit Metallskulpturen und Wandgemälden, sogar die Betten sind handgemacht.

Vereinte Geschlechter

Die Übernachtungspreise schonen selbst kleinere Budgets: sie reichen von zwölf bis 20 Euro. Dafür muss man allerdings auch Zimmer mit bis zu 20 Betten in Kauf nehmen. Geschlechtertrennung gibt es nicht. „Zwar machen einige weibliche Gäste beim Einchecken erst einmal große Augen“, erzählt Juhl. Doch beim Auschecken gäbe es meist zufriedene Gesichter. Fast alle Hostels bieten gegen entsprechenden Aufpreis aber auch Doppelzimmer an.

Angesichts der Auslastung der Billig-Herbergen könnten herkömmliche Hoteliers neidisch

werden. Im Sommer ist das Clubhouse beispielsweise zu fast 100 Prozent gebucht, im Winter ist immerhin durchschnittlich die Hälfte belegt. Auch die Vermarktung von Hostels läuft anders als im Hotelgewerbe: eine besondere Bedeutung kommt der Internet-Präsenz zu, da Rucksackreisende das World-Wide-Web stark nutzen. Als erfolgreich hat sich auch die Verschickung von Flyern an Partner-Hostels in Europa erwiesen, denn Traveller planen die nächsten Etappen oft nur spontan vor Ort.

Schulklassen und Vereine bevorzugen nach wie vor Jugendherbergen, da sich die gestressten Begleitpersonen wenigstens auf Schließzeiten und getrennte Schlafzimmer verlassen können. Was wiederum den Gästen der Hostels nur Recht ist, denn auf Gruppenterror durch lärmige Pubertierende haben die zumeist ausländischen Individualreisenden wenig Lust. Auf Rucksacktouristen sind die Backpacker Hostels längst nicht mehr beschränkt. „Mittlerweile gibt es immer mehr Gäste, die mit Flugzeug und Koffer anreisen“, sagt Thomas Schwarz vom „Clubhouse Hostel“ in Mitte. „Die Lehrerin Beatriz del Olmo,²⁸ und ihr Freund Pedro Sota,³¹, aus Cadiz haben zehn Tage für ihre Berlin-Erkundung eingeplant. Doch schon am ersten Urlaubstag suchen sie bereits eine neue Bleibe. „Wir haben im Moment ein Doppelzimmer, doch da müssen wir in drei Tagen raus“, erzählt Pedro. Auf das ersatzweise angebotene Achtbettzimmer hat das frisch verliebte Pärchen wenig Lust. Sandra Schmitter,²⁶, aus Zürich kommt barfuß und mit nassen Haaren zum All-Inclusive-Frühstücksbuffet. Sie teilt sich ein Zimmer mit sechs Mitschläfern, von denen sie angeblich überhaupt nichts mitgekriegt hat. „Ich habe Glück gehabt“, meint die Frau, die im Modebusiness arbeitet. Blitzsaubere Duschen, Waschräume und Toiletten befänden sich auf dem Gang - nach Geschlechtern getrennt. Auf Zimmertelefon, Minibar oder Fernseher müssen Hostel-Gäste meistens verzichten, doch ernstlich vermissen tut dies niemand. Die meisten kommen ausschließlich zum Schlafen. Da kommt das Etagenbett sogar nostalgisch rüber.